

Aus der Rede des Obmannes Dr. Erwin Burckhardt : Jahresbott 1953

Autor(en): **Burckhardt, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **48 (1953)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gewöhnlichen Sterblichen nicht, aber in ihren Höfen und Gärten durfte auch der Heimatschutz sich ergehen und auf der Lindenbastion erwarteten ihn die Stadtväter und die Kantonsregierung zu freundeidgenössischer Begrüßung, Ehrentrunk und vaterländisch kräftiger Rede. Nicht in der güldenen Staatskarosse, aber auch nicht im schwarzspiegelnden »Regierungsamerikaner«, sondern friedlich an Seite seiner jungen Gattin den Kinderwagen schiebend, war Regierungsrat Schwarz zum Heimatschutzvolk auf die Burg hinauf gekommen; um so beherzter durfte er ihm sagen, daß der Aargau sein zahlreiches Volk nicht von geschichtlichen Erinnerungen ernähren könne, daß er vielmehr die von der Natur ihm geschenkten Gaben, vor allem die »weiße Kohle«, haushälterisch ausnützen müsse. Das solle aber nicht gegen, sondern mit dem Heimatschutz geschehen. In die so herzlich dargebotene Freundeshand schlug jedermann im Geiste willig ein. — Man schaute sich aber auch behaglich um an der historischen Stätte, genoß männlichsauren Klingnauer Roten, blickte ins weite Land hinaus, über dem Frühsommerwolken standen und sich besannen, ob sie sich zu einem Maiengewitterlein zusammentun sollten. Derweilen wartete am Fuße des Schloßberges die Stadt Lenzburg, die ebenfalls ihre Schätze zeigen wollte: die Schloßhalde, ein Herrenhaus aus dem 18. Jahrhundert, das sie sich als Stätte zur Pflege der schönen Künste geschenkt hat; das Rathaus auch, das sie mit großen Opfern aufgefrischt hat. Gerne sah man sich beides an und stärkte sich an der Erkenntnis, wie gut es doch sei, daß es neben den großen Städten auch die ihres Wertes wohlbewußten kleinen im Lande gibt. In Aarau endlich ging die herrliche Fahrt zu Ende und nahm man Abschied voneinander: die einen bei einem kühlen Trunk, die andern mit einem kurzen, herzlichen Händedruck. Es war eine erbauende Tagung, für deren Vorbereitung und tadellose Betreuung man den Aargauer Freunden nicht genug Dank sagen kann. — Im nächsten Jahr werden die Heimatschutzfreunde sich auf dem Gipfel des »Neuen Rigi« treffen.

L.

Aus der Rede des Obmannes Dr. Erwin Burckhardt

Jahresbott 1953

Wenn hier — auch in diesem Heft — von den erhaltenswerten Schönheiten der Altstädte die Rede ist, so wird damit auf *eine* notwendige Komponente der Heimatschutz-Arbeit, auf den erhaltenden Heimatschutz hingewiesen. Daß sich unsere Arbeit aber keineswegs nur im Konservieren erschöpfen kann, ist wohl eine Selbstverständlichkeit. Und doch gibt es auch in unseren Kreisen immer wieder Mahner, die behaupten, die Pflege des Überlieferten genieße in manchen kantonalen Sektionen gegenüber dem Einsatz für das zeitgenössische Schaffen auch heute noch den Vorrang. Das hänge zusammen mit dem so oft mißverstandenen Begriff Tradition. Jedoch Tradition heiße ja nicht nur Überlieferung fester und endgültiger Formen, sie sei vielmehr ein Lebendiges, das, obwohl im guten Alten und Bestehenden verwurzelt, die Entwicklung beeinflussen und schöpferisch fördern soll. Nur so seien Stilwandlungen zu erklären und nur auf diesem Wege vermöge auch unsere Zeit zu neuen bedeutenden Gestaltungen zu gelangen, welche wir dann unsererseits wieder an unsere Nachfahren weitergeben.

Der so mahnt, hat so unrecht nicht. Noch immer wird da und dort den neuen Formen und Bauwerken zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, dem Siedlungsproblem, der Planung auf weite Sicht unter Berücksichtigung neuer lebendiger Werte und berechtigter Bedürfnisse. Und dabei ist es doch so, daß neben

dem Konservator der fortschrittliche Architekt, der für die kulturellen Werte empfängliche Ingenieur, der Planer und der Jurist, der sich bemüht, unsere Rechtsauffassungen mit den modernen Anschauungen von der Überbauung und der Aufteilung des Bodens in Einklang zu bringen, zu unseren unentbehrlichen Mitarbeitern gehört. Noch immer gehen wir an unseren regionalen Begehungen mehr dem schönen Herkömmlichen als dem guten Neuen nach. Es dürfte gewiß nichts schaden, wenn wir auch diese Seite unserer Arbeit nach außen hin mehr unterstreichen würden. Wir haben auf diesem Gebiete viel positive Arbeit geleistet und sollten sie nicht als etwas Selbstverständliches unter den Scheffel stellen. Von der Verantwortung für das, was wächst und entsteht, werden uns die nachfolgenden Generationen nicht entheben. Darum müssen wir auch zu dem neuen Gesicht unserer Heimat Sorge tragen. Wenn wir landauf, landab herum schauen, so ist noch lange nicht alles zum Guten bestellt, und mir scheint, daß wir in der Schweiz vor der Gefahr der phantasielosen Gleichmacherei noch nicht gefeit sind. Sehe ich falsch, wenn ich feststelle, daß wir Dutzend- und Durchschnittsware als Ausdruck der Vermassung antreffen können, wo wir wollen? Wieviele haben vergessen, daß regionale Eigenart auch dem Neuen ihren Stempel aufdrücken soll. Es ist deshalb unsere Pflicht, den wertvollen Gestaltungskräften mit aller Macht zum Durchbruch zu verhelfen. Dann dürfen wir auch mit gutem Gewissen sagen, daß das Wort vom lebendigen Heimatschutz unsere Devise ist und bleiben wird.

La Ligue suisse du Heimatschutz en Argovie

Bien qu'il soit la plaque tournante des voies ferroviaires d'Helvétie, le très grand canton d'Argovie n'est pas le mieux connu des Etats suisses. Tant s'en faut. On le traverse, on écoute la renommée célébrer ses attraits et l'on attend, impatient, l'occasion favorable d'en savoir davantage. Elle s'offrit cette fois au point d'entraîner trois-cent-vingt congressistes, ce qui dans les annales du Heimatschutz ne s'était jamais vu. Les Argoviens pourtant les avaient invités en tremblant; mais leur modestie charmante était un stimulant, leur pays faisait le reste.

La rencontre eut lieu au théâtre antique d'Augst, bourgade bâloise issue d'Augusta Raurica, succursale magnifique de Rome. Nul mieux que le professeur Laur-Belart ne pouvait en expliquer la grandeur, nul auditoire se montrer plus attentif aux principes esthétiques des édiles romains.

A Rheinfelden, le stadtmann Beetschen ouvrit le somptueux hôtel de ville aux défenseurs du Patrimoine. Saluant à la fois le canton et la cité qui célèbrent ensemble le cent-cinquantième anniversaire de leurs libertés politiques, le président central et le vice-président préparèrent l'assistance à ses devoirs. Elle accepta les rapports administratifs et félicita des fruits obtenus les directeurs généraux: secrétaire, trésorier, architecte-conseil. Fait nouveau, une section dialectale fut accueillie avec ferveur, en tant que défenderesse au sein de la communauté, d'une cause où le patrimoine est engagé.

Le vin d'honneur offert par la bourgeoisie introduisit les plaisirs: l'historique, narré par le Dr Beetschen, de la cité murée qui, d'autrichienne, devint suisse; l'album-souvenir, gracieux présent de la municipalité; la visite de St-Jean, chapelle de la commanderie sauvée par le Heimatschutz et le gouvernement cantonal; enfin ce quatuor de Mozart, religieusement écouté dans la pénombre de l'église St-Martin où le chef de la section, maître impeccable de toutes nos cérémonies, harangua